

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
täglich abends mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage für den fol-  
genden Tag. Insertionspreis:  
die kleinpaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.  
des „Mittl. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Boten, sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr 51.

Freitag, den 4. März

1910.

### Nachreichung betr.

In diesem Jahre findet in Schönheide eine Nachreichung der im öffent-  
lichen Verkehr verwendeten Maße, Gewichte, Wagen und sonstigen Meßwerk-  
zeuge statt.

Besitzer nachreichungspflichtiger Gegenstände haben solche und zwar aus den Häusern

Kat.-Nr. 1-67 und 251-473

am 11. März vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 2-6 Uhr,

am 14. März vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 2-6 Uhr,

im Rathause, oberer Eingang, Parterre 1. Zimmer links,

aus den Häusern  
Kat.-Nr. 68-250

am 15. März vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 2-6 Uhr,  
am 16. März vormittags 8-10 Uhr

in der Strobel'schen Schankwirtschaft „Wiener Spitz“, Parterre,  
zur Nachreichung bringen zu lassen.

Hierbei wird besonders darauf hingewiesen, daß die Nachreichung nur an den vor-  
stehend bestimmten Tagen und festgesetzten Stunden erfolgt.

Gegen die Inhaber solcher Maße, Gewichte, Wagen und Meßwerkzeuge, welche nach  
Vorbereitung der oben erwähnten Nachreichungsgeschäfte das Nachreichungszeichen nicht tragen,  
ist mit der Bestrafung nach § 369 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs vorzugehen.

Schönheide, am 2. März 1910.

Der Gemeindevorstand.

### Bestimmungen.

Zwei Vorfälle sind es, die teilweise in das Ge-  
biet der auswärtigen Politik hineinragen und ein-  
gehender Beachtung wert sind, da sie gewisse Rück-  
schlüsse zulassen. Auf der einen Seite handelt es sich  
um das Scheitern der in Berlin geplanten amerikani-  
schen Ausstellung, andererseits ist es die Ablehnung,  
welche die Mitglieder der französischen Akademien auf  
die Einladungen zur Jubelfeier der Berliner Univer-  
sität erteilt haben. Als der Plan auftauchte, in diesem  
Jahre in Berlin eine von Amerikanern besetzte Aus-  
stellung zu veranstalten, herrschte hierüber lebhafteste Ge-  
meintung, weil man hierin ein Mittel erblickte, die bei-  
derseitigen Beziehungen weiter zu verbessern. Nun-  
mehr aber hat die Sache einen Ausgang genommen, der  
geeignet ist, das direkte Gegenteil hervorzurufen. Der  
Plan einer amerikanischen Ausstellung in der Haupt-  
stadt des deutschen Reiches war von vornherein nicht  
allenthalben mit voller Sympathie aufgenommen wor-  
den, weil man davon eine weitere Invasion amerikani-  
scher Produkte befürchtete, zumal ohnehin schon der  
Konkurrenzkampf zwischen Deutschland und Amerika ein  
überaus scharfer ist. Diefem Standpunkte scheint man  
sich auch in Kreisen der Reichsregierung angeschlossen  
zu haben, wenigstens deuteten die Äußerungen des  
Staatssekretärs Delbrück im Reichstage darauf hin,  
welcher erklärte, daß eine amerikanische Ausstellung  
in Berlin keinerlei materielle Förderung durch die  
Reichsregierung zu erwarten habe. Diese Äußerun-  
gen haben jenseits des großen Wassers allgemein ver-  
schimpft, und wahrscheinlich hat die Art und Weise, wie  
diese Worte hinübergemeldet worden sind, das ihrige  
dazu getan, um verstimmend zu wirken. Man weiß ja,  
daß einflussreiche Blätter in Amerika im Auftrage ge-  
wisser Interessengruppen alles Mögliche inszenieren,  
um die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder zu  
erschweren. Diese Verstimmung ist doppelt bedauer-  
lich in einem Moment, wo es schien, als ob gerade auf  
wirtschaftlichem Gebiete eine weitere Annäherung er-  
folgen würde, die nur im beiderseitigen Interesse, und  
nicht zuletzt in unserem, gelegen hätte. Durch diesen  
Zwischenfall, der viel Staub aufwirbelt, dürfte aber  
zweifellos ein Hemmnis eingetreten sein, dessen Folgen  
sich in der nächsten Zeit und vielleicht auf lange hinaus  
recht unangenehm bemerkbar machen dürften.

Politische Folgen dürfte auf der anderen Seite die  
Haltung der französischen Akademien zwar nicht ha-  
ben, immerhin darf aber dieser Vorfall als ein cha-  
rakteristisches Moment für die Beziehungen zwischen  
Deutschland und Frankreich aufgefaßt werden. Die  
Feier der Berliner Universität ist lediglich ein wis-  
senschaftliches Ereignis und wird wohl auch allent-  
halben so aufgefaßt, nur nicht bei einigen Leuten in  
Paris, bei denen zuerst der Politiker kommt und dann  
der Gelehrte. Die ablehnende Antwort wird mit den  
verschiedensten Motiven umbräutet, wobei man nicht  
gerade ehrlich andere Beweggründe vorgibt, wie bei-  
spielsweise, daß die Akademien den vielen Einladun-  
gen, die sie erhielten, nicht folgen könnten. Nun ist  
es doch wohl immerhin etwas, wenn es sich um eine  
Universität von der Größe Berlins handelt, und auch  
die Pariser Universität selbst hat ohne weiteres eine  
Zusage erteilt, und in der Person des angesehenen Pro-  
fessors Poincaré bereits einen Vertreter ernannt. Die  
Akademien, die es als eine Herabsetzung betrachten,  
daß man ihnen die allgemein bedruckten Einladungen  
geschickt hat und nicht eine besondere Einladung für  
sie ausgearbeitet und fein stilisiert habe, können sich  
zu einer derartigen Objektivität nicht aufschwingen,  
und der Vorsitzende der Akademie der Wissenschaften,  
Herr Picart, gibt in einem Interview zu, daß sie doch  
unmöglich die Reden anhören könnten, welche die vor  
hundert Jahren erfolgte Gründung der Berliner Uni-

versität feierten. Gewiß ist es um das nationale Ge-  
fühl etwas Schönes, aber jedes zu seiner Zeit. Die  
Gründung der Berliner Universität hat mit den dama-  
ligen politischen Zeitumständen absolut nichts zu tun,  
und es liegt auf der Hand, daß die Festredner in An-  
wesenheit französischer Gäste den erforderlichen Takt  
wahren würden, um die Zeitverhältnisse in einer Weise  
zu schildern, welche das nationale Gefühl derselben  
nicht verletzt. Das Vorkommnis zeigt, wie unendlich  
weit man von einer wirklich herzlichen Annäherung  
zwischen Deutschland und Frankreich entfernt ist, wenn  
selbst in den Köpfen französischer Gelehrter, bei denen  
man doch einige Objektivität voraussetzen dürfte, der  
Chauvinismus spukt.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Der neue Reichstagspräsident Graf  
von Schwerin-Löwis ist von der gesamten bür-  
gerlichen Presse recht freundlich, ja von vielen Blät-  
tern herzlich begrüßt worden. Nach der ganzen Ver-  
gangenheit des Grafen herrscht Einigkeit darüber, daß  
er das Präsidium in verhältnismäßigem Sinne führen und  
im übrigen dem verstorbenen Herrn von Zepkow glei-  
chen wird, der vom Herbst 1888 bis zum Frühjahr 1895  
die Geschäfte des Reichstags leitete. — Die „Köln.  
Ztg.“ sagt in einer längeren Betrachtung: Dem hoch-  
gewachsenen Mann gibt der mächtige Bart, den er nach  
Art des alten Kaisers geteilt trägt, etwas wohlwollend  
Väterliches und Begünstigendes. Dazu kommt das hell-  
e, fast schwache Stimmorgan. Wenn gleichwohl schon bis-  
her die Reden des Grafen Schwerin in dem großen  
Saale verständlich waren, so ist es eben darauf zurück-  
zuführen, daß auch schon bisher der übliche Lärm der  
allgemeinen Unterhaltung verstummte, wenn er das  
Wort ergriff. Er hat das Ohr des Hauses.

Die Angelegenheit der Gräfin We-  
del wird selbstverständlich noch Weiterungen haben.  
Diese Umschmelzung des grimmigsten Deutschenhafes  
im Elsaß durch die erste Frau des Landes  
mutet unwillkürlich wie ein Rückfall in die schlimmsten  
Zeiten der „Aera Manteuffel“ an. Peinlichstes  
Erstaunen ist denn auch die Wirkung, die die Mitteilung  
der „Straßb. Post“ überall in den alldeutschen Krei-  
sen des Landes ausgelöst hat. Man kann diesem Vor-  
gang einen rein privaten Charakter nicht zugestehen  
und sieht darin einen Widerspruch zu den von dem  
Statthalter ausgesprochenen Leitsätzen seiner Politik.  
Deshalb wird mit Spannung die Antwort der Reichs-  
regierung erwartet. Wie ein Mezer Korrespondent  
mitteilt, ist von Berlin aus über die Angelegenheit  
Gräfin Wedel-Betterlé Bericht eingefordert worden.  
Damit stimmt überein, was ein Berliner Nachrichten-  
bureau zu melden weiß. Die Korrespondenz schreibt  
nämlich: Der Statthalter Graf Wedel begibt sich kom-  
mende Woche von Straßburg nach Berlin. Es han-  
delt sich um die der Reichsregierung zu gebende Auf-  
klärung über das Verhalten der Gräfin Wedel gegen-  
über dem zu Gefängnis verurteilten Reichs- und Land-  
tagsabgeordneten Betterlé. Wie von dem Statt-  
halter nahestehender Seite versichert wird, hat dieser  
das Vorgehen seiner Gemahlin erst aus den Zeitungen  
post festum erfahren. Um so bedenklicher wäre dann  
die unangebrachte Liebenswürdigkeit der Gemahlin des  
Statthalters, die dem verbissensten Französling in dem  
Augenblick, wo er wegen Beschimpfung des Deutsch-  
tums im Gefängnis sitzt, neue Waffen in die Hand  
liefert und die heillose Verwirrung im Reichslande  
noch vergrößert. Wie es im Reichslande jetzt aus-  
sieht, davon wird man im Straßburger Statthalter-  
palast doch auch wohl etwas gehört haben. Was der  
Reichskanzler im Reichstage mit klaren nüchternen Wor-

ten zur Bage im Reichslande gesagt hat, hätte die Auf-  
merksamkeit dort schärfen können. Und trotz alledem  
wieder dieser Seitensprung! Man wird im Reichstage  
darüber sich Auskunft verschaffen müssen, ob dieser  
neue Vorfall vielleicht ein Anzeichen ist, daß eine „Aera  
Wedel“ an die alten Manteuffelschen Traditionen an-  
knüpfen will.

Die harmlose Gosingerste. Abermals  
teilt der „Reichsanz.“ mit, daß eingehende Versuche  
stattgefunden haben, ob die Fütterung mit Gosingerste  
schädlich oder nicht schädlich sei. Alle bisherigen Er-  
mittlungen haben keinen Anhalt für die Annahme er-  
geben, daß die Verwendung mit Gosing gefärbter Gerste  
zur Viehfütterung nachteilige Folgen haben können.

#### Frankreich.

Große Streikausbreitungen in  
Nordfrankreich. Die Weber in der Stadt Halluin  
bei Lille, welche seit 7 Wochen im Auslande sind, ha-  
ben am Dienstag schwere Ausschreitungen begangen,  
wobei es zu heftigen Straßenkämpfen mit der bewaff-  
neten Macht kam. Sie überfielen mehrere Fabriken  
und richteten darin große Verwüstungen an. So spreng-  
ten sie das Tor zu der Fabrik des Herrn Dvigneux mit  
einer Wagendeichsel, ruinierten sämtliche Webstühle voll-  
ständig und beschädigten auch die anderen Maschinen  
derart, daß mehrere Monate vergehen werden, bis die  
Fabrik wieder betriebsfähig sein wird. Dann schlepp-  
ten sie den gesamten Leintwandvorrat und andere Ge-  
genstände aus der Fabrik auf die Straße, woraus sie  
eine Barricade errichteten, um sich gegen die herbei-  
gerufene Gendarmerie besser verteidigen zu können. Diese  
stürmte die Barricade und es kam zu einem wütenden  
Kampfe, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Ver-  
wundete gab. Von den Gendarmen wurden 5 ernster  
verletzt, darunter ihr Kommandant. Andere Ausstän-  
dige stürmten das Wohnhaus eines Fabrikanten und  
zertrümmerten die Wohnungseinrichtung. Erst nach  
vieler Mühe gelang es der Gendarmerie, die Ordnung  
wieder herzustellen. Die Zahl der streikenden Weber  
beträgt 3000.

#### Serbien.

König Peters Besuch in Petersburg.  
In Wien informierten dem Hofe nahestehenden Krei-  
sen wird dem bevorstehenden Besuch des Königs Peter  
in Petersburg absolut keine politische Bedeutung bei-  
gelegt. Man erklärt, es würde eine allzu deutliche  
Heringschätzung für König Peter gewesen sein, wenn  
man seinem Ansuchen, in Petersburg einen Besuch zu  
machen, dort nicht entsprochen haben würde, nachdem  
der König Ferdinand von Bulgarien bereits zweimal  
in Petersburg empfangen worden ist.

Belgrad, 2. März. Der serbische Minister des  
Außenen Milanowitsch ist heute in politischer Mis-  
sion nach Konstantinopel abgereist.

#### Griechenland.

Athen, 2. März. Die Offiziere der Land-  
armee verlangen von der Militärliga eine gründliche  
Reinigung der Armee von unsauberen Elementen  
und unfähigen Offizieren. Sie fordern weiter die Ein-  
setzung eines Militärates, der seine Aufgabe mit grö-  
ßerer Strenge als der Marinemat erledigen soll, an-  
dernfalls drohen sie zur Selbsthilfe zu schreiten und  
alle die Elemente, welche der Armee nicht zur Zierde  
gereichen, selbst hinauszujagen.

#### Amerika.

Die Ordnung in Philadelphia ist wie-  
derhergestellt, die Staatspolizei ist zurückgezogen wor-  
den. Die Beilegung des Straßenbahnraufstandes  
wird, nachdem mehrere hiesige Großkaufleute als Ver-  
mittler eingetreten sind, als unmittelbar bevorstehend  
angesehen.



## Lokale und sächsische Nachrichten.

— **Baugen, 1. März.** Im Walde wurde heute der Administrator des Rittergutes Wülkel bei Baugen, Dr. von Bergoffst, erschossen aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat sich an den Tatort begeben.

— **Großhain, 2. März.** Unter Teilnahme auswärtiger Vertretungen auf dem Gebiete des Turnwesens wurde am Mittwoch der am 26. Februar hier 80 Jahre alte verstorbene Turner-Veteran August Wagner beerdigt. Vom einfachen Leinwebergesellen rang er sich empor zum Turnlehrer in Wittweida, seit 1864 Turnlehrer in Großhain. Er galt viel für die Belebung des Schul- und Vereins-Turnens. Überall in Turn- und Sportkreisen war August Wagner geliebt und geachtet. Sein Andenken in Ehren.

— **Annaberg, 2. März.** Die Frage der Eingemeindung von Kleinrückerswalde nach Annaberg wurde in der letzten Kleinrückerswalder Gemeindeversammlung erwogen. Der Gemeinderat stand dem Plane sehr sympathisch gegenüber. Kleinrückerswalde zählt jetzt 2000 Einwohner.

— **Schorlau, Ein falsches 1/2-Markstück** ist bei dem hiesigen Kaiserl. Postamt angehalten worden. Das Falschstück hat einen dumpfen Klang, trägt die Jahreszahl 1906, das Münzzeichen D. und wiegt 1/2 g weniger. Die Prägung ist sehr gut ausgeführt.

— **Oberwiesenthal, 2. März.** Der letzte Akt in der Geschichte der vergeblichen Radiumhoffnungen steht bevor. Nachdem radiumhaltige Wässer in vermuteter Stärke in den alten Bergkollen nicht aufzufinden gewesen sind, ist von der Stadt das ihr verliehene Bergbaurecht „Segen Gottes zu Oberwiesenthal“ wieder aufgegeben worden.

— **Neumarkt, 2. März.** Ein tragischer Vorgang ereignete sich im nahen Schönbach. Als dort der Gemeindevorstand vom Begräbnis einer hier wohnenden Verwandten, die freiwillig aus dem Leben geschieden war, zurückkehrte, fand er seine eigene Frau als Leiche vor. Auch sie hatte sich selbst den Tod durch Erhängen gegeben, wie verlautet, wegen eines unheilbaren Leidens.

— **Zur Austragung studentischer Ehrendiplome.** Am Sonntag tagte in Halle die 2. Allgemeine Akademiker-Versammlung zum Zwecke der Gründung eines deutschen Hochschulverbandes zur Verbesserung des Ehrenscheines und zur Befestigung des Zweitampfes. Das soll erreicht werden durch Ehrenräte, deren Zusammensetzung der Verband ermittelt und die einen Spruch über das Verhalten der in Frage kommenden Kontrahenten abgeben. Mit dem Spruche des Ehrengerichts ist der Ehrendiplom erledigt, eine Forderung ist unstatthaft. Der Leipziger Verein hatte dementsprechend einen Programmentwurf für den beabsichtigten Hochschulverband vorgelegt, in dem das Duell unbedingt untersagt wird. Doch wurde der Entwurf, der vielen zu weit ging, nicht angenommen, sondern nur eine Resolution, in der die Erwartung ausgesprochen wurde, daß sich alle interessierten Verbände nach Möglichkeit an allen Hochschulen zur Verbesserung des Ehrenscheines zusammenschließen. Die Angelegenheit soll in den einzelnen Verbänden noch näher erörtert werden.

— **Görlitz, 2. März.** Gestern früh um 7 1/2 Uhr wurde bei der Badeanstalt in der Weinlaube eine Frauensperson mit zusammengebundenen Gliedern gefunden. Die Leiche wurde mittags aus dem Wasser gezogen und festgestellt, daß es sich um einen Mord handelt. Die Leiche wies einen Schnitt vom linken Ohr quer durch die Kehle auf. Die Ermordete wurde heute als die 29jährige Näherin Emma Sprenger erkannt. Der Hilfsgerichtsdienster Scholz hat nach zweimaligem Verhör eingekerkert, am Montag gegen 9 Uhr die Sprenger ermordet zu haben. Er hat dieser erst mit einem Strick den Hals zugeschnürt, ihr dann mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten und sie darauf ins Wasser geworfen. Als Ursache gibt er angebliche Schwangerschaft der Getöteten an, was sich jedoch als unbegründet herausgestellt hat.

— **Reichenberg i. B., 1. März.** Ihren ehelichen deutschen Namen will die Stadt Reichenberg behalten. Das Stadtverordneten-Kollegium hat beschlossen, aus nationalen Gründen und im Hinblick auf die bevorstehende Volkszählung den Namen der Stadt Reichenberg als unübersehbar zu erklären und hier von die politischen Behörden zu verständigen. Die Tschechen möchten das alte deutsche Reichenberg gern mit einem Namen ihres in den weitesten Kreisen und unbekanntem Sprachidioms bezeichnen. Für solche Tausche bedanken sich aber die Reichenberger. In welcher rascher Weise sich übrigens in Deutsch-Böhmen die Tschechisierung ausbreitet, zeigen die Verhältnisse des Bezirks Tetschen a. E., der sich nach links und rechts des Elbtals ausbreitet und direkt im Norden an Sachsen grenzt. Beim Beginn des Schuljahres 1908 zählte man im ganzen weiten Bezirk erst 33 tschechische Schulkinder, jetzt gibt es deren bereits 347. Ursache dazu gibt der immerwährende Zuzug tschechischer Arbeiterfamilien nach den deutschen Städten.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 2. März.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch eine Anzahl Resolutionen zum Etat des Reichsamts des Innern. Zum Kapitel „Allgemeinfonds“ beantragten die Nationalliberalen die Gründung und Unterhaltung einer Reichsanstalt für Luftschiffahrt in Friedrichshafen. Das Zentrum verlangte eine Versuchsanstalt unter Leitung des Grafen Zeppelin. Nach Begründung der Anträge durch die Abgg. Leser (Ztr.) und Lieber (natl.) meinte Graf Carmer (konf.), die beteiligte Industrie solle die Pläne realisieren, das Reich möge sich mit einem Zuschuß begnügen. Abg. Delbrück (freis. Bg.) trat für die Versuchsanstalt ein. Staatssekretär Delbrück war der Ansicht, daß sich die Sache nicht übers Anse brechen lasse, nichtsdestoweniger behalte er sie mit Ernst im Auge. Württembergischer Bevollmächtigter Koehler erklärte, Graf Zeppelin habe wegen Geschäftsüberlastung die ihm zugedachte Leitung des Instituts abgelehnt. Die württembergische Regierung begrüße die Anträge mit Freuden. Damit schloß die Erörterung, die beiden Resolutionen wurden angenommen. Abg. Goerde (natl.) empfahl eine Resolution zur Annahme, nach der Herabsetzung der Eisenbahntarife für deutsche Seefische gefordert wird. Die deutsche Hochseefischerei verdiene Förderung. Nach Zustimmung seitens der Abgg. Erzberger (Ztr.) und Got-

lein (freis. Bg.) wurde regierungsseitig die Berücksichtigung des Antrags in Aussicht gestellt. Für die Fischer sprachen noch die Abgg. Schönaich-Carolath (natl.), Träger (freis. Bp.), Ahlhorn (freis. Bg.). Nach längerer Debatte wurde die Resolution angenommen. Donnerstag: Fortsetzung. Schluß nach 7 Uhr.

## Sächsischer Landtag.

H. Dresden, 2. März. Zweite Kammer. Präsident Dr. Vogel eröffnete die Sitzung um 10 Uhr 10 Minuten. Auf der Tagesordnung steht als Punkt 1 die allgemeine Vorberatung über den Antrag Dr. Roth (freis.) und Genossen, betreffend Neuregelung des Beamtenrechts. Der Antrag lautet: Die Kammer wolle beschließen: Die Regierung zu ersuchen, noch in der gegenwärtigen Session den Ständen einen Gesetzentwurf vorzulegen, in welchem an Stelle der jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen über die Zivilstandsdiener eine einheitliche, den veränderten Zeitverhältnissen entsprechende Neuregelung des gesamten Beamtenrechts herbeigeführt wird. — Zur Begründung erhält das Wort Abg. Dr. Roth (freis.), der unter starker Anruhe des Hauses einleitend kurz die rechtlichen Zustände in Sachsen vor Erlaß der Verfassung schildert und alsdann die seitdem auf dem Gebiete des Beamtenrechts in Sachsen erlassenen Gesetze und Verordnungen anführt. Das Reich habe das Beamtenrecht einheitlich und gründlich geordnet, das gleiche sei bereits in Süddeutschland geschehen, wo Bayern auf diesem Gebiete an der Spitze marschiere. Im preussischen Abgeordnetenhaus sei kürzlich ein gleicher Antrag gestellt worden, wie der heute hier vorliegende. Es sei daher an der Zeit, auch in Sachsen die Materie neu zu ordnen. Die Art, wie dies geschehen solle, sei nicht leicht zu präzisieren. Der Zusammenstoß der Beamten habe bei ihnen ein Standesbewußtsein erzeugt, das einen nicht zu unterschätzenden Faktor bilde. Wenn diese Vereinigungen auch manchmal den Behörden etwas unangenehm seien, so wirke der Korpsgeist doch disziplinierend auf den einzelnen. Man sollte daher diese Organisationen eher fördern, als hemmen. Der Beamte verlange das volle Staatsbürgerrecht, warum erschwere man ihm die Annahme von sozialen und politischen Ehrenämtern, warum verbiete man ihm die Teilnahme an manchen politischen Vereinen? Vertrauen zwischen Behörden und Beamten müsse das Fundament bilden. Die geheimen Personalakte müßten je eher je lieber verschwinden. Ein ungünstiger Eintrag in die Verfolge oft den Betroffenen sein ganzes Leben lang. Einen besonders trassen Fall habe erst kürzlich Abg. Dr. Borch in Reichstage angeführt. Redner berührt weiter die Frage der Erteilung von Urlaub an Beamte und verlangt weiter gründliche Vorbereitung der Beamten in bezug auf den praktischen Beruf. Dann werde auch der bürokratische Geist aus der Verwaltung sich eher bannen lassen. Volkswirtschaftliche und sozialpolitische Studien seien von den künftigen höheren Beamten mit besonderer Aufmerksamkeit zu treiben, damit sie Fragen aus diesen Gebieten später selbständig und rasch entscheiden könnten. Im Prüfungswesen sei eine größere Einheitlichkeit notwendig. Wüßerlichkeit und Kündbarkeit der Anstellung dürften nur Ausnahmen bilden, nach vollendetem 5. Dienstjahr müßte Anstellung auf Lebenszeit erfolgen, mit Ausnahme der Hilfsbeamten. Den Beamten müßte im Prinzip ein Rechtsanspruch auf Aufklärung gegeben werden, für besondere Fälle müßten Anstalten geschaffen werden, wie in Preußen. Die Frage der Wartegelder sei auch neu zu regeln. Der sogenannte „Gnädigenuß“ bei Todesfällen müsse von einem Monat auf ein Vierteljahr erstreckt und dies gesetzlich festgelegt werden. Auch die Hinterbliebenenversorgung sei neu zu regeln, vielleicht sei es praktisch, die Witwenpensionen nicht nach dem Dienstalter, sondern nach der Gehaltsklasse des Beamten zu berechnen. Seine Freunde wünschten ein Beamtengesetz, kein „Staatsdienergesetz“. Der Begriff „Staatsdiener“ sei veraltet und habe heute vielfach den Begriff des Untergeordneten erhalten. Es sei ein völlig neues Gesetz erforderlich, nach dem Muster des Reichsbeamtengesetzes, eine Novelle zum alten Staatsdienergesetz genüge nicht. Rechte und Pflichten der Beamten müßten scharf begrenzt werden, nur dann seien Mißbilligkeiten, die zum Nachteil des Staates ausschlagen könnten, zu vermeiden. Die Erhaltung eines treuen, berufsfreudigen Beamtenstandes sei eine Hauptaufgabe des Staates. Er bitte daher um ein großzügig ausgearbeitetes Beamtengesetz, bezw. um Annahme seines Antrages. (Bravo!) Minister Graf Bismarck von Oststadt: Das Beamtenrecht sei durch die gegenwärtig geltenden Gesetze, zuletzt das von 1876, gut und ausreichend geordnet. Härten seien nicht hervorzuheben. Damit solle nicht gesagt sein, daß nicht auf manchen Gebieten noch Verbesserungen möglich seien. Da aber erst kürzlich die Besoldungsverhältnisse der Beamten neu geordnet seien, so würde eine sorgfältige Prüfung notwendig sein. Wenn die Regierung ein dringendes Bedürfnis zur Neuregelung des Beamtenrechts nicht anerkennen könne, so stehe die Regierung dem Antrag doch keineswegs ablehnend gegenüber, sondern sei bereit, zu prüfen, wo Verbesserungen notwendig seien, und die erforderlichen Erörterungen vorzunehmen. (Beifall.) Abg. Dr. Senfert (natl.): Seine Freunde seien mit dem Antrag Dr. Roth einverstanden und beantragten, ihn sofort heute in Schlußberatung zu nehmen. Sie erlaubten an, daß sich im Staatsdienergesetz manche Bestimmungen fänden, die nicht mehr zeitgemäß seien. Es sei höchste Zeit, die Beamtenfrage einmal gründlich zu lösen. Vizepräsident Bär (freis.) erklärt sich namens seiner Freunde mit der vom Vordredner gegebenen Anregung einverstanden, wonach die Worte, „noch in dieser Session“ im Antrag Dr. Roth gestrichen werden sollten. Seine Freunde sähen darin eine Förderung der Ziele des Antrages, da die Ses-

sion schon so weit vorgeschritten sei, daß in dieser Session die Vorlegung eines neuen Beamtengesetzes nicht mehr möglich sei. Einstimmig wird hierauf der Antrag Dr. Senfert angenommen, den Antrag Dr. Roth heute sofort in Schlußberatung zu nehmen. Abg. Lange (soz.): Seine Freunde stimmten dem Antrage unter Streichung der Worte „noch in dieser Session“ zu und hofften, daß die Regierung einen im Sinne der von den Vordrednern gemachten Ausführungen gearbeiteten Gesetzentwurf vorlegen werde. Dann werde man über Einzelheiten reden können. Besonders müßte man sich der kleinen Beamten annehmen. — Nach längerer Debatte wurde der Antrag Roth angenommen.

## Etwas über die Rücksichten.

Es ist ein recht unscheinbares kleines Kapitel, und wir übergehen es gar oft völlig achtlos, wenn wir nachblättern in dem inhaltschweren Buche der Lebenskunst und Lebensweisheit — das Kapitelschen von den „Rücksichten“. Hat denn nicht jeder von uns sie eigentlich schon mit dem A-B-C gelernt, sind wir nicht groß geworden in der Schule der feinen Lebensart und der „guten Formen“? Als Erwachsene brauchten wir uns sichtlich nicht mehr darüber belehren lassen, wann und ob es schädlich sei, das Koupefenster zu schließen, wenn unsere Mitreisenden empfindlich gegen die Zugluft sind, oder bei der nicht endemwollenden Erzählung eines guten alten Herrn über die guten alten Zeiten eine Anwendung zum Gähnen ebenso tapfer wie taktvoll zu unterdrücken — denn aus derartigen Sachen besteht es ja doch, das sogenannte „Rücksichtnehmen“! — Wertwürdig, daß ein sehr großer Mann kühn und gelassen das Wort ausgesprochen hat: „Es gibt eine Höflichkeit des Herzens, sie ist der Liebe verwandt; aus ihr entspringt die bequemste Höflichkeit des äußeren Betragens“. Sollte denn wirklich unser Herz mitzureden haben in jenem unbeachteten Kapitelschen, sollten so viele kluge Menschen bei aller Weltgewandtheit vielleicht gar nicht wissen, was echte, wahre Rücksichten sind, die von Herzen kommen und zu Herzen gehen und dem, der sich ihrem Studium mit ein wenig Nachdenken widmet, jene unbeschreiblich anmutige Lebenswürdigkeit verleiht, die wir Herzensbildung heißen? Also nicht nur „Bildung“ im gewöhnlichen Sinne des Wortes — nein, Herzensbildung! — Wästen viele sie besser zu würdigen als einen kostbaren Inhalt für die leere äußere Form, wahrlich, man hätte nicht so oft die bittere Wahrnehmung zu machen, daß die allernützlichsten, allerschönsten Leute sehr — rücksichtslos werden können, sobald die beiden mächtigen Triebfedern, Eitelkeit und Eigennuß, nicht mehr funktionieren. Ist es doch ein unerklärlicher Widerspruch in der menschlichen Natur, daß sie sich von diesen beiden Gewaltthabern wehrlos und willig lenken, beeinflussen, anfeuern läßt, und plötzlich erlahmt, sobald ein sanfteres Regiment ihr Rosenkettchen auferlegen will statt der eisernen Fesseln.

Im engen Rahmen des Familienlebens mit seinen kleinen alltäglichen Vorkommnissen und Interessen, da gäbe es ein herrliches Sichtensalten für alle jene zarten kleinen Rücksichten, die den Himmel unseres häuslichen Friedens wolkenlos erhalten, jene Rücksichten, die man draußen den Fremden mit so vieler Belesenheit spendet und die doch niemals ein Fremder uns so köstlich lohnen kann, wie unsere Lieben es tun — mit so vieler Dankbarkeit, so innig vergeltendem Eingehen auf das, was unser Herz bewegt! Aber gerade dies ist ein Punkt, in welchem manchem die Einkehr ins eigene Herz ein wenig — peinlich sein dürfte. Die Verachtung des „Sichgehenlassens“ ist eben gar zu groß; wie man die Schneeflocken vom Mantel schüttelt, wenn man aus dem Wintersturm draußen ins traute heimische Gemach eintritt, so schüttelt man auch gar zu gern, indem man von den Lasten des Berufes oder den Strapazen einer aufreibenden Gesellschaft zurückkehrt ins kleine stille Daheim, alles von sich, was auch nur am Entferntesten an den „Zwang“ da draußen erinnern könnte und bedenkt doch nicht, daß der Zwang sich plötzlich in den schönsten, lindesten Balsam verwandelt würde für den erschöpften Körper oder Geist. Man glaubt ja gar nicht, wie süß erst jenes „Zuhausesein“, wie anspruchslos und dankbar die Lieben daheim sind, wenn aus den Stürmen der Außenwelt ein wenig Freundlichkeit, ein wenig gute Laune mit heimgebracht wird! Bringt man ihnen doch in diesem geringen „Sichgehenlassen“ das Allerbeste mit, echte, wahre Rücksicht, und sie werden es mit dem Besten vergelten, was treue, anteilsvolle Herzen zu bieten vermögen.

Der von Sorgen und Arbeit überbürdete Hausvater, der sich gar so oft mürrisch in die Sofaecke warf und für die bescheidenen Erheiterungsversuche der Seinen kein freundliches Wort hatte, bis es still und blicklos wurde um ihn her — das gefeierte Töchterchen, im Ballsaal so reich an Anmut und sprudelnder Laune und daheim so abgepannt, so wortfarg und zerfetzt, weil es ja doch „nur zuhause“ ist — der Sohn, der im draußenen Strudel des Lebens die Heimat vergessen hatte und nun plötzlich verständnis- und teilnahmslos inmitten dieser kleinen Welt voll kleiner Sorgen und kleiner Freuden steht, das zärtliche Mutterherz graufam verwundend mit dem kühlen Blick, der auf schüchternen Liebesbeweise mittelbig herabzulächeln scheint — sie alle müßten es doch bedenken, daß auch einmal eine Stunde kommen kann, in der man sich vergebens sehnt nach dem stillen Wohl in allen Stürmen des Lebens — in der man sich mit blutendem Herzen sagt, daß es doch nirgends so gut war, wie daheim und das, was man für Fremde allemal verschwenderisch übrig hatte, doch nimmermehr zu schade gewesen wäre für die, die für uns sorgten und beteten.

Es liegt gar manches Große in dem kleinen Kapitelschen „von den Rücksichten“, manches, was der Mühe lohnt, es herauszufinden und mit goldenen Lettern in unser Herz zu schreiben.

In E  
huld  
etwas  
Reiz  
hm i  
den n  
den f  
hatte.  
mei  
ständl  
es n  
nicht  
dafür  
als G  
ward  
E  
diese  
Ursach  
ihr de  
sei, un  
dieses  
W  
entschl  
zeibun  
scheider  
W  
unterb  
erlassen  
also —  
ich mi  
durch  
mit der  
W  
innerlich  
sonder  
lichen  
Sie sich  
mir ja  
nicht g  
Ab  
Rädche  
Gedank  
Schönh  
könne.  
G  
sthen, i  
habe.  
D  
erwidert  
und die  
W  
sein Sch  
daß sie  
wie sie  
Wände  
sonderb  
zu schmi  
ist, der  
die reizt  
Jut  
noch so  
Ob  
zu ihrer  
schöne  
keit nich  
Fürsten  
steigen.  
Der  
Sache ist  
legentlich  
beglückte  
In  
Bar da  
Kokette,  
Die  
Mittler a  
das muß  
Fehler i  
gegen w  
glaubt, r  
schnell u  
so irrt si  
doch nich  
einen R  
läßt du  
Sterblich  
lernst halt  
gegenübe  
hochmu  
die du d  
sein, und  
mir dann  
Es n  
Selbstgef  
sch fortan  
er in Ge  
von den f  
und berie  
ein Engel  
Elfrid  
so hoffnu  
Jutta nat  
der Prote  
Arbeiten  
lehnliche  
Willen de  
Rille Hoff  
jailon erf  
scheucht, d  
Sachs  
Band gez  
tinstal gr  
in schne  
scheiden  
gesteuten  
blüten in  
Wert war  
einarricht



Von Schlößern, die im Monde liegen.

Roman von R. Rutschke-Schöna. (3. Fortsetzung.)

Sie war noch schöner geworden, seit er sie zuletzt gesehen. In Stelle des unnahbaren Stolzes, den sie früher seinen

„Das ist ja unendlich traurig, was Sie mir da erzählten, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er freundlich. „Selbstver-

„Ich kann selbstredend diese Kunst nur annehmen, wenn ich mich dafür erkenntlich zeigen kann und das hoffe ich

„Aber mein gnädiges Fräulein, ich verstehe Sie nicht,“ unterbrach er sie schnell, ebenfalls aufspringend und ihre Hand

„Ich kann selbstredend diese Kunst nur annehmen, wenn ich mich dafür erkenntlich zeigen kann und das hoffe ich

„Aber mein gnädiges Fräulein, ich verstehe Sie nicht,“ unterbrach er sie schnell, ebenfalls aufspringend und ihre Hand

„Ich kann selbstredend diese Kunst nur annehmen, wenn ich mich dafür erkenntlich zeigen kann und das hoffe ich

„Aber mein gnädiges Fräulein, ich verstehe Sie nicht,“ unterbrach er sie schnell, ebenfalls aufspringend und ihre Hand

„Ich kann selbstredend diese Kunst nur annehmen, wenn ich mich dafür erkenntlich zeigen kann und das hoffe ich

„Aber mein gnädiges Fräulein, ich verstehe Sie nicht,“ unterbrach er sie schnell, ebenfalls aufspringend und ihre Hand

„Ich kann selbstredend diese Kunst nur annehmen, wenn ich mich dafür erkenntlich zeigen kann und das hoffe ich

„Aber mein gnädiges Fräulein, ich verstehe Sie nicht,“ unterbrach er sie schnell, ebenfalls aufspringend und ihre Hand

„Ich kann selbstredend diese Kunst nur annehmen, wenn ich mich dafür erkenntlich zeigen kann und das hoffe ich

gestaltet. Es waren arbeits- und mühevoller Wochen gewesen denn Eufriede hatte mit dem kleinen Dienstmädchen alle

Betrübt sah Eufriede ihr nach, als sie elastischen Schrittes davonlief, die Zeichenmappe unter dem Arm,

Um sich die Qual des Wartens zu erleichtern und sich zu beschäftigen, erlernte sie bei einer alten Frau im Dorfe

Auch Jutta war fleißig. In den Morgenstunden zeichnete und malte sie in einem Nebenzimmer des Ateliers an ihren

Eine große Enttäuschung bereitete es ihr, daß der Fürst ein persönliches Kennenlernen des Rurlei-Modells für überflüssig

Landow durchschaute natürlich ihre dringenden Bitten und es machte ihm Spaß, die Schöne gehörig jappeln zu

Eines Tages aber hatte sie ihre Ungebild nicht mehr meistern können und heftig erklärt, daß sie der Hingeberei

Landow durchschaute natürlich ihre dringenden Bitten und es machte ihm Spaß, die Schöne gehörig jappeln zu

Eines Tages aber hatte sie ihre Ungebild nicht mehr meistern können und heftig erklärt, daß sie der Hingeberei

Landow durchschaute natürlich ihre dringenden Bitten und es machte ihm Spaß, die Schöne gehörig jappeln zu

Eines Tages aber hatte sie ihre Ungebild nicht mehr meistern können und heftig erklärt, daß sie der Hingeberei

Landow durchschaute natürlich ihre dringenden Bitten und es machte ihm Spaß, die Schöne gehörig jappeln zu

Eines Tages aber hatte sie ihre Ungebild nicht mehr meistern können und heftig erklärt, daß sie der Hingeberei

Newyork selbst nicht gefährdet, aber in Albany, Hertimer, Mornel, Frankfurt und anderen Orten Stromaufwärts haben

— Jugendliche Diebstahle. In Rassel wurde eine jugendliche Diebstahle verhaftet, die aus fünf Mädchen

— Das Räuberwesen in der Türkei. Der Vandenhef Ischakidschali befindet sich noch in Freiheit, aber

— Grobfeuer. Im Dorfe Rongone am Mendelpaß sind zehn Wohnhäuser mit Nebengebäuden abgebrannt.

— Ueber das Neuzer der Reichstagsabgeordneten weiß die „Tagl. Rundsch.“ allerlei amüsante Einzelheiten mitzutellen.

— Der Teleogramm-Robold. Ein Leser teilt der „Frankf. Ztg.“ folgendes wahre Geschichtchen mit:

— Der „Zauberer“ im Dorfwirtshaus. Einem originellen Streich ist der Schlächtermeister

— Der „Zauberer“ im Dorfwirtshaus. Einem originellen Streich ist der Schlächtermeister

— Der „Zauberer“ im Dorfwirtshaus. Einem originellen Streich ist der Schlächtermeister

— Der „Zauberer“ im Dorfwirtshaus. Einem originellen Streich ist der Schlächtermeister

— Der „Zauberer“ im Dorfwirtshaus. Einem originellen Streich ist der Schlächtermeister

— Der „Zauberer“ im Dorfwirtshaus. Einem originellen Streich ist der Schlächtermeister

— Der „Zauberer“ im Dorfwirtshaus. Einem originellen Streich ist der Schlächtermeister

— Der „Zauberer“ im Dorfwirtshaus. Einem originellen Streich ist der Schlächtermeister

Bermischte Nachrichten.

— Grobfeuer in einer Handschuhfabrik. Die Handschuhfabrik von Sigmund Lask in Halberstadt

— Hochwasser. Das Hochwasser der Maas richtet ungeheuren Schaden an. In der Gegend von Seraing und

— Wasserkatastrophe im Hudsongebiet. Aus Newyork wird gemeldet, daß das fortwährende Steigen

G. Henneberg, Zürich

Direkte Bezugsquelle von Seidenstoffen jeder Art. Schon verzollt! — Vorlangen Sie Muster!

— Hervorragende Sozialpolitiker, Agitatoren und andere, haben längst die volkswirtschaftliche Bedeutung der Margarine anerkannt.

— Freudenliste. Ueberrundet haben im Ratzeiler: Curt Bradmann, Kaufmann, Bauen.

— Freudenliste. Ueberrundet haben im Ratzeiler: Curt Bradmann, Kaufmann, Bauen.



**Wettervorhersage** für den 4. März 1910.  
Nordostwind, meist heiter, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

**Chemischer Marktpreise**  
am 2. März 1910

Ware	12 Mt.	12 Mt. bis 12 Mt.	70 Pf. pro 100 Kilo
Weizen, fremde Sorten	12	11	10
schärflicher	10	9	8
niedel. schärf.	8	7	6
preussischer	7	6	5
höflicher	9	8	7
fremder	8	7	6
schärflicher	8	7	6
niedel. schärf.	8	7	6
preussischer	8	7	6
ausländischer alt	8	7	6
ausländischer neu	10	9	8
Kocherbsen	9	8	7
Mahl- u. Futtererbsen	9	8	7
Bau	5	4	3
geräuhertes	5	4	3
Stroh, Pflanzensch	3	2	1
Mehlschrot	2	1	0
Mehlschrot	2	1	0
Krummschrot	2	1	0
Kartoffeln, inländische	2	1	0
ausländische	10	9	8
Butter	2	1	0

Hamburg, 3. März. In der Gasanlage der Gastwirtschaft von Timm in Broben erfolgte eine Explosion, durch die das Haus schwer beschädigt wurde. Die Frau des Wirtes, zwei Kinder und ein Knecht wurden schwer verletzt.

Wien, 3. März. Auf Anfrage über das Befinden des erkrankten Bürgermeisters Dr. Lueger wurde gestern abend im Rathause folgende Auskunft gegeben: Der Zustand hat sich gebessert und ist nicht hoffnungslos.

Wien, 3. März. Aus Uscie-Zielony in Galizien wird berichtet: Der Sohn des Bauern Putzankowski, der lange Jahre in Amerika weilte, kehrte dieser Tage in die Heimat zurück. Er wurde, als er das väterliche Bauernhaus betrat, weder von Vater noch Mutter erkannt. Beim Abendessen erzählte er, daß er ein Sparfassenbuch über 6000 Kronen besitze. Im Laufe der Nacht erdrosselten die beiden Eltern den vermeintlichen Gast und fanden auch wirklich das Sparfassenbuch. Als die Mörder aus dem Buch den Namen des Inhabers ersehen und erfuhren, daß sie ihren eigenen Sohn ermordet hatten, erhängten sich beide aus Verzweiflung.

Prag, 3. März. Der Landesausschuß Böhmens hat, mit Rücksicht auf die Notlage des Landes den Beschluß gefaßt, 280 Zrre aus der Landesirrenanstalt zu entlassen. Es handelt sich um Leichtkrante, die nicht gemeingefährlich sind.

Paris, 3. März. In der Untersuchung wegen der Standalaffäre in Toulon betreffend Unterschlagungen bei der Marine, haben gestern wiederum Hausdurchsuchungen stattgefunden, so in Gramont. Die Ingenieure Belet, Huet und Courtis wurden verhaftet. Eine andere Hausdurchsuchung konnte wegen Abwesenheit des Betreffenden nicht stattfinden. Auch in Toulon wurden neue Verhaftungen vorgenommen. Als der Schwager des verhafteten Hauptschuldigen Balon, namens Picquart, die Vorladung vom Gericht erhielt, stürzte er sich aus einem Fenster seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße, wo er zerschmettert liegen blieb. In Toulon hat der Selbstmord große Erregung hervorgerufen.

New York, 3. März. Von den Passagieren des bei Everett im Staate Washington durch eine Schneelawine verschütteten Expresszuges sind bis jetzt 23 Leichen und 23 Verletzte geborgen worden. 25 Personen werden noch vermisst. Der Zug stürzte einen 200 Meter tiefen Abhang hinab.

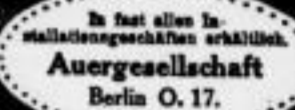
New York, 3. März. Von dem Passagierdampfer „Tagus“ von der Royal Mail Company traf ein drahtloses Telegramm ein, daß er mit dem Dampfer „Republique“ in der Nähe der Barnegat Bucht an der Küste von New-Jersey kollidiert sei. Er habe 150 Passagiere an Bord und bitte um Hilfe.

**Neueste Nachrichten.**

Hamburg, 3. März. Der Schutzmann Rahlböhm, der gestern nachmittag einen stehenden Einbrecher verhaften wollte, wurde von diesem berart mit einem Schlagring vor den Unterleib geschlagen, daß er sofort tot zusammenbrach. Der Täter ist ein langgesuchter Einbrecher namens Schwedtfeger. Er wurde verhaftet.



**Das Neue Querlicht**



**Knaben-, Konfirmanden- u. Herren-Anzüge.**  
**Selle u. schwarze Konfirmanden- u. Damen-Jackets u. Paletots.**  
**Hüte - Schirme - Mützen**  
Wäsche, Shlipse, Strumpfwaren empfiehlt in guten Qualitäten **billigst**  
**Walther Köhler.**

**Flüssiges Brot**  
in der Flasche ist das altherühmte **Köstritzer Schwarzbier**

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz. Seine auch ärztlicherseits anerkannten grossen Nährwerte machen das Bier zu einem wohlbekommlichen, billigen Gesundheits- und Kraft-Getränk für jung und alt, Kranke und Gesunde, zu einem vorzüglichen Tafelbier und unentbehrlichem Haustrunk. Köstritzer Schwarzbier wird nur aus reinem Hopfen, Malz und eisenhaltigem Wasser hergestellt, es hat wenig Alkohol und darf nicht mit den obergärigen, mit Zucker versetzten Malzbieren verwechselt werden. Nur echt bei **Emil Hellmann und Walter Jugelt, Sosaerstrasse.**

**Gummi- u. Wachsstuchdecken**  
für Restaurants, Hotels und Privat sehr preisw. im Inventur-Ausverkauf von **Chemnitz.**  
**Paul Thum, Chemnitzstrasse 2.**  
NR. Zurückges. Must. bis z. Hälfte des regul. Preises.

**Schiffenmaschinen.**  
8 Stk. „Dietrichs“ Maschinen, gutgehend, deren Systeme, für Metallfabriken vorz. sich eignen, will ich aus meiner Siedererei in Hammerbrücke ausgangieren und billig abgeben.  
**Heinrich Michael, Falkenstein.**

**2 Laden,**  
bis jetzt von Herrn Emil Mende innegehabt, sind im ganzen oder geteilt per 1. Juli anderweitig zu vermieten. **Emma verm. Reichner, Bergstraße 8.**

**Kredit an Jedermann.**

**Auf Abzahlung! Auf Abzahlung!**

**Möbel**

ganze Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Stücke vom einfachsten bis zum elegantesten, auch Herren- u. Damengarderobe, Schuhwaren, Manufakturwaren, Betten, Teppiche, Gardinen, Vitragen, Sprechapparate, Schallplatten, Spiegel, Bilder, Uhren, Gold- und Silberwaren.

**Konfirmanden-Sachen in großer Auswahl.**  
Alles bei geringer Anzahlung.  
Abzahlung wöchentl. 1 Mk. oder monatl. 4 Mk.

**Goldhaber's**  
Möbel-, Waren- u. Kredit-Haus, Aue i. E.  
Bahnhofstr. 34, gegenüber Hotel Burg Wettin.

Sonntag 11-3 Uhr geöffnet.

**Gesellschafts-Haus „Union“.**  
Am 5., 6. und 7. März  
**Großes Bockbierfest,**  
wozu wir von der „Gesellschaft Union“ in freundlicher Weise der Saal überlassen worden ist.  
Von Sonntag ab im Saale  
**Großes Münchener Kellerfest.**  
Dierzu ladet freundlichst ein **Ernst Unger.**

Montag, den 7. März ebenfalls im Saale  
**Kaffee-Kränzchen.**  
Um recht rege Beteiligung bitten Hochachtungsvoll **Ernst Unger u. Frau.**

**Konfirmanden-Wäsche**  
empfehlen in soliden Qualitäten **Emil Mende.**

Ein guter **Sticker** für gutlohnende Arbeit gesucht **Neugasse 2.**

Eine **Maschine** zu verpachten oder zu verkaufen. **Emil Dietel, Crottensee.**

**Punkt 10 Uhr Schluss der Inseraten-Annahme**

müssen wir machen, wenn wir die Zeitung rechtzeitig fertig stellen wollen, und bitten wir deshalb unsere geschätzten Inserenten, Inserate möglichst frühzeitig anzugeben. — Bei telephonisch abgegebenen können wir, wie alle anderen Zeitungen, keine Gewähr für etwaige Hörfehler übernehmen.

**Grössere Inserate tags vorher erbelen!**

**Hauschalen-Extrakt**  
zum Pankeln der Haare, der Haut, Hof-Parfüm, von C. D. Wunderlich, 3 mal prämiert. Garant. unschädlich.  
**Dr. Orphilas Nussöl,** ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl, welches zugleich dunkel. Beide à 20 Pf mit Anw. Echtes und nicht abfärbendes **Haarfärbemittel**, à 1.50 (Das beste was es gibt!)  
**H. Lohmann, Eisenhof.**

**Frankreich.**  
Blag-Vertreter für Paris sucht **Verbreitung leistungsfähiger Stickerwarenfabrik.** Prima Referenzen vorhanden. Off. u. 662 an d. Exped. d. Bl. erbeten.

**Stickmädchen,** sowie einige eigensinnige **Lohnsticker** für dauernde Beschäftigung bei höchsten Löhnen per sofort gesucht.  
**Wilh. Drechsler.**

**Heiserkeit Husten**  
verschwinden bald bei Gebrauch der **echten Süsses Knöterich-Caramellen à Paket 25 Pf. allein bei: Emil Eberlein, Kolonialw., Eisenhof.**

**Lehrling** von hiesiger Stickerfabrik gesucht. Angeb. unter **R. 10** an die Exp. d. Bl. erbeten.

**40 Ztr. Sen** und **Grummet** zu verkaufen. **H. Kunze, Jügel b. Johannegeorgensadt.**

**Konfirmanden-Stiefeletten** empfiehlt in großer Auswahl **Gustav Kunze, Alhdestr. 8.**

**Grössere Familienwohnung** (auch für Stickerfabrik passend), in bester Geschäftslage ist für bald oder später zu vermieten. Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

**Angenehmer Gebrauch** nie versagende Wirkung, billiger Preis, hat dem

einen Vertrau erworben. Verkauf à Flasche 1, 1 1/2 u. 3 Mk. in Eisenhof bei **Emil Hannebohn.**

**W. UNGER**  
EISENHOF  
Liefert billigst **Kautschuk-, Metall- u. Brennstempel**  
— Bier-, Speise- und Kontrollmarken, Tisch- und Firmenschilder, Schablonen, Weisbrenner Farbkissen, Stempelfarben etc.

**Sofort Geld**  
für Lagerware i. Kleiderbesäßen, auch kleine Mergage aller Art. Off. unter **L. O. 973** an **Haasenstein & Fogler, A.-G., Hofa.**

**Tinten** empfiehlt **E. Hannebohn.**